

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 49

Artikel: Die Maus
Autor: Wyss, Max Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Ermahnung und ihre Wirkung

„... und verschprich deine Eltere, daß du nüme wellisch i d Hose bise?“

Die Maus

Mäuse im Keller sind offenbar eine unumgängliche Erscheinung der Zivilisation.

Bei uns war es nur eine einzige. Sie hielt sich in der Waschküche auf und das haben die 'Parten' nicht gern. Die Parten sind in der Regel weiblich, und Frauen mögen Mäuse nicht; sie sind ihnen aus irgendwelchen psychanalytischen Gründen unheimlich, kommen in Träumen vor, bedeuten etwas und man flieht mit geschrützten Röcken.

Unsere Maus war anders; nicht unheimlich. Nur sehr unauffindbar. Sie hielt sich an das in einer Kiste aufbewahrte alte Papier, vor allem an die Zeitungen. Es war eine neutrale Maus, denn sie machte keinen Unterschied zwischen links und rechts, Feuilleton und Leitartikel. Die papiere Unkultur verriet sie ... wir beschlossen, ihr nachzustellen. Mit Absicht, Entschlossenheit und Besen. Meist war sie unaufschreckbar (ein neues Wort!) oder lief hinter unserm Rücken herum, und am Schluß war sie nicht dort, wo man annahm, daß sie eigentlich hätte sein sollen, sondern irgendwo gegenüber und anderswo. Also nirgends. Aber eine Maus, die man mit eigenen Augen hatte umherlaufen sehen, ist nicht nirgends, sondern da. Mit Ausnahme weißer Mäuse, die nicht in Waschküchen vorkommen — und das ist schlimm.

Als uns schließlich der Atem, die Geduld und die Reiser an zwei Besen ausgegangen waren, beschloß meine Schwester, es müsse eine Falle, eine

Drahtfalle her. Ich war gegen den Draht; hielt Drahtfallen für mittelalterlich und mörderisch. „Also mach, was Du willst!“ sagte meine Schwester, und ich machte mich dahinter: eine mausgraue Schokoladenschachtel erhielt eine kunstvoll angebrachte Öffnung auf der Seite, kreisrund und mit den Kartonzwickeln listig nach innen gebogen — wissen Sie, wie eine Fischreuse, deren sich verjüngende Trichter die Maus bei der Rückkehr vom Käse-Imbiß mittels verkleinertem Durchmesser plus Zacken plus Abstand vom Boden plus Mageninhalt ... Sie verstehen mich! Übrigens stammt die Idee nicht von mir, sondern aus einem Buch, das den Titel „Selbst ist der Mann“ trägt und aus den Uranfängen des Bastelzeitalters datiert. Besagte Schachtel lag nun, wohlverschnürt und mit am Wäschezuber verankertem Schnurende, unauffälliger als ein eidenössischer Bunker, grau auf grauem Betonboden der Waschküche — und mäßiglich trat weg und hinaus. —

Nach einer Stunde hielt ich es nicht mehr aus, schlich mich auf feldgrauen Socken zurück — und konnte es kaum fassen: die Schnur an drei Stellen verbiß, das kunstvolle Fangloch ein gähnender Krater, der Käse verspielen, die Maus weg! Auf meinen Zügen verstärkte sich der Ingrimm, das Selbst im Manne war zu einem ohnmächtigen Zwerg zusammengeschrumpft. Ich rief um Hilfe und meiner Schwester.

Wiederum lauerten wir vor oben erwähnter Kiste, gaben Laut, traten vor, holten aus ... zwischen uns lief oder besser eilte, wenn sie wollen, also eilte wie ein Spornstreich die Maus vorüber und schlüpfte in ein Loch. Nicht irgend ein Loch, sondern in jenes der Auswindmaschine!

„Die hat's nun! rief ich triumphierend, und wir ließen das Wasser laufen. Es lief und lief und rann, und die Auswindmaschine schnurrte und fuhr herum und herum bis zur Raserei. Aber die Maus blieb, wo sie war. Irgendwo hoch über den Wassern der Wäscheauswindmaschine. Schließlich verleidete es der Schwester und sie ging kochen. Ich beschloß zu warten, nachdem ich das Wasser ab- und meine Füße aufs Trockene gestellt hatte. Ich wartete, auf einen Besen gestützt. Eine Zigarette zwischen ingrimmen Lippen. Ich stand da wie mein eigenes Standbild, mäuschenstill, grabsruhig, gußeisern, zeitlos. Den Blick auf den Ausguß gerichtet. Ich hatte Augen wie eine Schlange und langsam schwächere Knie. Wenn ich die Augen hob, erhaschte mein Blick in Nachbars Garten zwei Katzen, die sich gedeckt sonnten. Der Zigarettenrauch biß mir in die Nase, und ich war eben daran zu niesen, als mein Magen knurrte. Es klang wie das Grollen eines abessinischen Berglöwen in einer Tropfsteinhöhle.

Sie konnte es nicht überhört haben. Erschien mit ängstlich-erstaunten Augen unten am Ausgußrohr und sah mich bei nahe vorwurfsvoll an. Ich war starr wie die von der Schlange hypnotisierte Maus — und schon lief sie auf kurzen



Lache Bajazzo!





Chlaus, einmal anders

„So Vatter, mit Dir reded mir jetzt no öppis under vier Auge.“

altjüngferlichen Füßen an mir vorüber und verschwand in der Papierkiste.

Nach einiger Zeit löste sich die Starrheit der Glieder, und auch der Besen entfiel mir. Ich ging stumm und geschlagen nach der Stadt, eine Drahtfalle kaufen. — Es war ein Prachtsinstrument, das wir mit Käse, Speck, Schinkenresten, Coppa und bratensaucegetränkten Brotdickungen luden.

Die Falle stand einen halben Tag in der Stille der Waschküche, während ich

vorgab, mich in Schopf und Garten nützlich zu machen.

Am Morgen saß sie drin.

Sie saß nicht eigentlich, sondern duckte sich und zitterte. Und sie sah uns an — ich hatte bis anhin nicht gewußt, daß Mäuse kleine dunkle Augen haben können, die verschupft aussehen wie solche von Verdingkindern.

Wir sahen sie an — Schwester und Bruder — und brachten es einfach nicht übers Herz!

Wir trugen die Falle in einer fast feierlichen Prozession in den Garten und öffneten sie — sie lief weg, ohne sich auch nur umzusehen.

Nachbarn, die uns hinter Vorhängen beobachteten, schüttelten den Kopf. Der Quartiermeister, der eben vorüberging, strich sich nachdenklich den Schnurrbart. Desgleichen tat eine Katze in Nachbars Garten.

Desgleichen ich.

Max Albert Wyss